

Ein Bündner in England

Autor(en): **Planta, Eleonore von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **35 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Bündner in England

von Eleonore von Planta



Portrait A. P. im Britischen Museum «Board Room».

Joseph Planta, Sohn des Pfarrers Andreas und der Margarita, geborener Scartazzini, erblickte am 10. Februar 1744 in Castasegna das Licht der Welt. Doch das kleine Dorf im Bergell sollte nicht seine Welt bleiben! 83 Jahre später, am 3. Dezember 1827, verkündete ein englischer Kurier seinen Tod mit diesen Worten: «We regret to announce the death of Joseph Planta, Esquire, principal librarian of the British Museum. It took place at that establishment at ten this morning.» (Mit Bedauern geben wir den Tod des hochwohlgeborenen Joseph Planta bekannt, Hauptbibliothekar des

Britischen Museums. Er starb heute morgen um zehn Uhr in diesem Institut).

Wer war Joseph Planta? wie lebte er? Worin bestanden seine Verdienste? Wie war sein Verhältnis zur Heimat? Zum Gastland? Die Verfasserin dieses Artikels versucht, dem grossen Abenteurer nachzuspüren.

«Lokaltermin»

An einem grauen Februartag steige ich in Castasegna aus dem Postauto. «Municipio e Scuole» steht an dem alten Gebäude gegenüber der Post, aber das Haus ist geschlossen und kein Plan gibt Aufschluss über die Öffnungszeiten. «Ein Gemeindehaus haben wir gar nicht», erklärt mir der Postbeamte, «non c'è. Das Municipio? Das war einmal!» Heute gäbe es nur Zivilstandesbeamte, die ihre Arbeit freiwillig verrichten. «Unser Mann» ist hauptberuflich beim Zoll angestellt, bei der Dogana. Sehr liebenswürdig zeigt sich dieser Herr und äusserst hilfsbereit. Aber Joseph Planta? Er schüttelt den Kopf. Nein, leider nie gehört. Vielleicht, dass ich an der Kirchenwand eine Tafel fände? Wenn doch der Vater dieses Joseph hier in Castasegna Pfarrer war? Wohl ist die Kirche alt, die Häuser rundherum stammen zum Teil aus dem 17. Jahrhundert, ein «historischer Wanderweg» ist angezeichnet, doch ich kann keine Spur eines Planta entdecken. Schliesslich bringt das Kirchenbuch den Nachweis von Josephs Existenz: Hier ist der Eintrag vom Tag seiner Taufe. Die Fotokopie darf ich schwarz auf weiss nach Hause tragen.

Ich schlendere durch den Ort, der heute noch rund 220 Einwohner zählt, gehe die enge Strasse dorfaufwärts, werde immer wieder von rasenden Autos an die Häuserwände gedrängt. Zwischen den Pflastersteinen haben sich bunte Konfettipunktchen eingenistet – es ist Fastnachtszeit wie damals in jenen Februar Tagen des Jahres 1744, als der kleine Joseph Planta das erste Mal die Augen aufschlug.

Heimatort Susch

Im weitverzweigten Planta-Stammbaum ist die Linie Süs (Susch) ein eher bescheidener Ast. Die Unterengadiner Plantas waren einfache Landleute, die ihre Güter selbst bearbeiteten. Erfasste aber einen ihrer Söhne der Drang nach Höherem, so zeigten die Väter Verständnis und ermöglichten ihm eine gute Ausbildung. Der Erfolg blieb nicht aus. Die jungen Plantas von Süs bewährten sich als Lehrer, Gerichtsschreiber und – in besonders grosser Zahl – als reformierte Pfarrer. So auch Andreas, der im Alter von rund 30 Jahren als Pfarrer in Castasegna einzog. Seine Frau Margarita schenkte ihm sechs Töchter. Aber Mädchen galten zu jener Zeit so wenig, dass sich die Chronisten in bezug auf deren Vornamen, ihr Alter und ihre Geburts- und Sterbensdaten widersprüchlich äussern. Einig jedoch sind sich alle in einem anderen Punkt: Andreas hatte «nur» einen einzigen Sohn, jenen Joseph, mit dem wir uns hier beschäftigen.

Vater Andreas predigte in Castasegna natürlich auf italienisch, und die Liebe zu dieser Sprache wurde so stark bei ihm, dass er es unternahm, die Psalmen Davids ins Italienische zu übersetzen. Auch andere intellektuelle Aufgaben reizten ihn – er muss ein wahrhaft enzyklopädisches Wissen gehabt haben. Wie sein Sohn es später ausdrückte, hatte er einen «esprit vif et hardi». Diesen lebhaften und kühnen Geist hielt es nicht in der engen Heimat. Bereits im Jahre 1745 folgte er einem Ruf an die Universität von Erlangen als ausserordentlicher Professor der Philosophie. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Hochschule wurde er Erzieher im Hause der regierenden Markgräfin

von Ansbach, einer Schwester Friedrichs des Grossen. Mit Hilfe dieses «heissen Drahtes» zur Obrigkeit erwirkte er die Erlaubnis für einen Engländeraufenthalt. Erlangen sah ihn nicht wieder. Andreas Planta entschloss sich, für immer in England zu bleiben.

Wanderjahre

Joseph war acht Jahre alt, als seine Familie nach London zog. Vater Andreas war zunächst Pfarrer in der dortigen deutsch-reformierten Kirche und machte sich bald einen Namen als Gelehrter. Er wurde Mitglied der «Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften», und König Georg II, der zugleich Kurfürst von Hannover war, ernannte ihn zu einem der Bibliothekare («assistant-librarian») des Britischen Museums.

In dieser kultivierten und geistig anregenden Atmosphäre wuchs Joseph heran. Sein Vater übernahm einen Teil des Schulunterrichts selbst, lehrte ihn die alten Sprachen und sorgte auch dafür, dass er seine Muttersprache, das Romanische, nicht vergass.

Als echter Bündner war er zugleich Patriot und Weltbürger. Er wurde leicht heimisch in anderen Ländern, fand sich in allen Sprachen zurecht, verstand sich schnell mit Menschen anderer Herkunft. Als junger Mann verliess er London, ging zunächst nach Bremen und studierte dann an der Universität von Utrecht, die bereits seit 1636 bestand, einen hervorragenden Ruf genoss und berühmte Wissenschaftler anzog. Joseph war fasziniert von der geistigen Freiheit, die an dieser Hochschule herrschte und nahm regen Anteil an den dort üblichen Disputationen zwischen Professoren und Studenten.

Seine nächste Station hiess Göttingen. Auch dort gab es eine berühmte Universität, die allerdings um hundert Jahre jünger war als diejenige von Utrecht. Göttingen verdankte die Gründung seiner Uni dem Freiherrn Gerlach Adolf von Münchhausen – nicht zu verwechseln mit Karl Friedrich Hieronymus, dem sogenannten Lügenbaron.

Bei allem wissenschaftlichen Engagement war Joseph kein Bücherwurm; er liebte – auch darin ein echter Bündner! – die Geselligkeit und wurde als «junger Mann von guten Manieren und Geschmack» geschildert. Ob die Studenten wohl damals schon das alte Lied sangen «Gaudeamus igitur» – «drum lasst uns fröhlich sein?» Vergnügt jedenfalls muss es in seiner Studentenzeit zugegangen sein, davon zeugt der grosse Freundeskreis, den Planta sich schuf. Allerdings – man mag es als Lob oder Tadel werten – verstand er besser, mit Worten zu fechten als mit dem Degen.

In einem Alter, da die jungen Leute unserer Zeit mit ihrem Studium erst beginnen, hatte Joseph Planta seine Ausbildung bereits beendet. In den Jahren ab 1765 unternahm er verschiedene Reisen nach Frankreich und Italien, als Reisebegleiter zunächst, später auf eigene Faust. Eines Tages, er hielt sich gerade in Florenz auf, kam wichtige Post aus London: Man hatte ihn zum Rechnungsführer einer Armeeverwaltung ernannt, und da er arbeitslos war, nahm er die Stelle an und wurde in London sesshaft. Diese Beschäftigung, die im Grunde nicht seinen Interessen und seiner Begabung entsprach, dürfte ihn nicht voll ausgefüllt haben. In diese Zeitspanne fallen die Publikationen vieler seiner wichtigen wissenschaftlichen Arbeiten.

1773, Joseph war 29 Jahre alt, starb Vater Andreas. Joseph hatte sich bereits einen guten Namen gemacht; so war es nicht erstaunlich, dass er zum Nachfolger seines Vaters ernannt wurde.

Sieben Millionen Bücher

Das Britische Museum in London birgt bekanntlich eine der grossartigsten Sammlungen der Welt. Zur Zeit seiner Gründung, 1753, stand es noch nicht dort, wo Touristen es heute finden, an der Great Russell Street, sondern Museum und Bibliothek waren im prächtigen Montagu House untergebracht. Erst rund hundert Jahre später zog die Sammlung in ihr eigenes Haus, das in den Jahren 1823 bis 55 erbaut wurde. Joseph Planta hat die erste Neubau-

phase als alter Mann noch miterlebt, nicht aber die Fertigstellung des Gebäudes im klassizistischen Stil nach Entwürfen von Sir R. Smirke. Dessen Bruder Sydney Smirke vollendete den Bau und schuf von 1855–57 den berühmten runden Lesesaal.

Die umfangreichen Schätze des Museums umfassen bedeutende Werke ägyptischer, assyrischer, babylonischer, griechischer, römischer und mittelalterlicher Kunst.

Die Abteilung für gedruckte Bücher enthält über sieben Millionen Bände, der Handschriftenschatz 70 000 Stück, dazu 100 000 Urkunden.

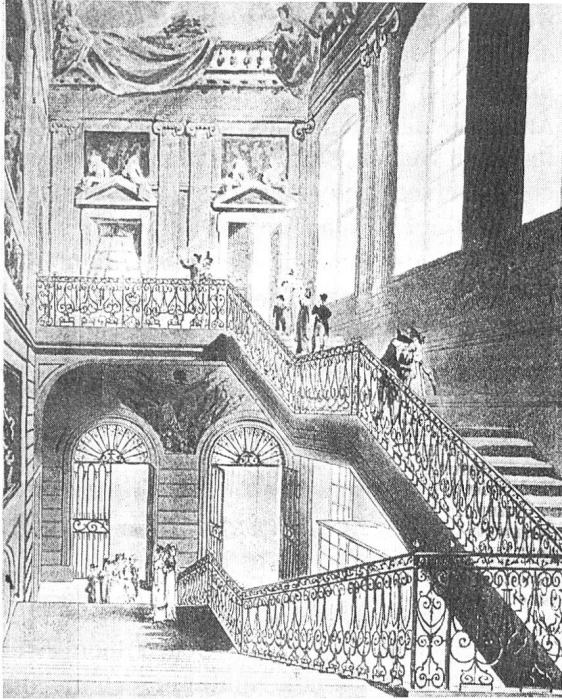
Im Jahre 1773 wurde in London die «British Library» gegründet. Diese Nationalbibliothek ist das Kernstück eines das ganze Land umfassenden Bibliotheksystems – die Basis der British Library bildet die Bibliotheksabteilung des Britischen Museums.

Joseph Planta wurde also zum «Assistant Librarian» ernannt – es war der bedeutendste Schritt auf dem Weg seiner künftigen Karriere. 1776 wurde er Nachfolger von Dr. Maty. Dieser Maty hatte zwei Stellen bekleidet: Er war sowohl Sekretär der Royal Society als auch sogenannter Unter-Bibliothekar des Instituts. Beide Posten übernahm Planta. Zu dieser neuen Position gehörte auch die Betreuung des Handschriften-Departements. 23 Jahre lang leitete er – wie es wörtlich heisst «geduldig und erfolgreich» – dieses gewichtige Institut.

Erst jetzt, Planta war nun 55 Jahre alt – man schrieb das Jahr 1799 – erfolgte seine Ernennung zum «Principal Librarian», und er sollte dieses Amt noch 28 Jahre lang bekleiden.

Der Demokrat im Königreich

Als echter Schweizer hatte Joseph Planta wohl eine Schwäche für die Monarchie, seine demokratische Gesinnung aber verleugnete er keinesfalls. Im Gegenteil: Seine liberalen Ansichten bewirkten an seinem Arbeitsplatz wichtige Veränderungen. Bisher nämlich blieb das einfache Volk vom Besuch des Museums ausgeschlossen. Wer die «heiligen Hallen» betreten wollte, musste sich eine Zutritts-Geneh-



Hier war das Britische Museum in der Planta-Ära untergebracht.

migung besorgen. Diese erhielt er aber nur, wenn er einem der Offiziellen des Museums bekannt war. Andernfalls musste er die Empfehlung einer «bekannten und angesehenen Person» vorweisen. Die Vorgänger Plantas hatten sich vor dem einfachen Volk gefürchtet. Man hatte Angst gehabt, in einer «so stark bevölkerten Grossstadt wie London» einem Fremden Zutritt zu gewähren. Man fürchtete auch den Druck der Öffentlichkeit, denn die sogenannten besseren Kreise drohten mit Protestkundgebungen, falls die Bedingungen gelockert würden und der «Pöbel» Zugang erhielt.

Joseph Planta gelang es, seine aufgeklärte Politik Schritt für Schritt durchzusetzen. Unter seinem Einfluss stieg die Zahl der Lesesaal-Besucher auf über das Doppelte. 1799, im Jahr seines Amtsantritts, gab es nur für 200 Personen eine Lesesaal-Erlaubnis – unter Plantas demokratischer Führung waren es jährlich 500. Nun wurde der kleine Lesesaal zu eng. 1803 richtete man den Raum XIV als Lesesaal her, ein Ereignis, das vom «Gentleman's Magazine» ausführlich gewürdigt wurde. Der neue

Raum, so hiess es, sei besonders hübsch: Ein Eckzimmer mit drei grossen Fenstern an der Nordseite und einem an der Südseite. Die Wände schmückten kostbare Portraits. Zwei lange Tische mit grünem Tuch bedeckt dienten der «Flut der neuen Leser» als Arbeitsplätze. Der «Superintendent» oder «Oberaufpasser» sass vis-à-vis vom Marmor-Cheminée und wachte darüber, dass nichts Unziemliches geschah.

Auch für die Studenten schuf Joseph Planta neue Freiheiten. Im Zeitalter der Foto- und Fotokopier-Apparate können wir uns kaum vorstellen, wie mühsam das Studieren und Recherchieren anno dazumal war. Die Kunststudenten sassen tagelang in den Sälen mit Altertüchern und zeichneten die Gegenstände nach der Natur oder nach unzureichenden Abbildungen ab, sofern man ihnen dies überhaupt gestattete. Vor der Planta-Ära war das keine Selbstverständlichkeit. Nun wurden die Zulassungsbeschränkungen langsam gelockert. 1809 waren es nur 20 Studenten, die zeichnen durften, 1818 bereits über 200. Planta empfahl schliesslich der obersten Verwaltung, den Trustees, doch jeden Donnerstag die Graphik- und Drucksammlungen fürs Publikum zu öffnen. Eine ähnliche Empfehlung machte er auch für die Ausstellungsräume des Münzen- und Medaillen-Departements. Seine Vorschläge wurden angenommen. Und eines Tages waren wirklich alle Hindernisse weggeräumt. Nun hatte jeder Interessent freien Zugang zu den Ausstellungsräumen des Museums.

Promotion, Marketing und Public Relations

Planta schaffte es, ohne die Spielregeln einer modernen Marktwirtschaft zu kennen, ihre Triebfedern zu antizipieren. Sein Interesse galt nicht nur den literarischen Abteilungen, zu denen er als ein «homme de lettres» eine besonders enge Beziehung hatte, sondern er befasste sich auch ebenso mit der naturhistorischen Sammlung. Seinem Einfluss ist es zu verdanken, dass sich die Museums-Verwaltungen zu bedeutenden Anschaffungen entschloss, die

vorerst vom Parlament genehmigt werden mussten. So wurde die berühmte Greville-Mineralien Sammlung erworben und eine ähnliche Kollektion aus Neapel, die Cavaliero Monticelli-Sammlung. Er setzte sich auch dafür ein, dass Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der klassischen, der assyrischen und der ägyptischen Archäologie vorangetrieben wurden. Joseph Planta erkannte, dass es nicht genügte, der Welt die Schätze des Museums zu zeigen – es galt auch, entsprechende Werke darüber zu publizieren. So war er massgeblich am Entstehen bedeutender illustrierter Bände und Kataloge beteiligt. Einen Teil des Bücher-Katalogs hat er sogar mit eigener Hand geschrieben; den Handschriften-Katalog redigierte er und versah ihn mit einem Vorwort.

Während seiner mehr als fünfzig Dienstjahre hat Joseph Planta Wesentliches zur Entwicklung und Popularität des Britischen Museums beigetragen und Signale gesetzt, die seine Nachfolger leiteten. So erlangte dieses Institut seine heutige Bedeutung.

Die alte und die neue Heimat

Die Engländer hatten Joseph Planta längst die englische Staatsbürgerschaft angeboten, eine Ehrung, die er schliesslich annahm. Aber das wechselnde Geschick seiner alten Heimat lag ihm nach wie vor am Herzen. Neben seiner intensiven Arbeit als Bibliothekar fand er Zeit zu zahlreichen Publikationen über sein Land und seine Muttersprache. So veröffentlichte er 1776 einen Bericht über die romanische Sprache, der in London auf englisch unter dem Titel «An Account of the Romansch Language» herauskam.

Wie sah es zu jener Zeit in der alten Heimat aus? Die Franzosen hatten es den Schweizern schlecht gedankt, dass viele ihrer Gardisten während der Grossen Revolution in den Tuileries den Heldentod für Frankreich gestorben waren. Am 5. März 1798 zogen französische Soldaten in Bern ein. Joseph Planta sah Napoleons Aufstieg mit Verbitterung zu – gewiss, er

war nur ein Zuschauer, doch seine Anteilnahme war gross und heftig, und er konnte sich nur schwer mit der Helvetik und der späteren Annahme der Mediationsverfassung abfinden. In einem vielbeachteten und in mehrere Sprachen übersetzten zweibändigen Werk setzte er sich mit der Geschichte des Schweizerischen Bundesstaates auseinander, das im Jahr 1800 in London unter dem Titel erschien «The History of the Helvetic Confederacy». Einundzwanzig Jahre später – Joseph Planta war inzwischen 77 Jahre alt – erschien die Schrift «A view of the Restoration of the Helvetic Confederacy».

Pro memoria

Wer heute durchs Britische Museum spaziert, findet im sogenannten Board Room zwölf Portraits, in Öl gemalt. Nimmt er sich die Mühe, die Beschriftungen zu lesen, so findet er unter dem Bild eines Mannes mit weiter Stirn, fleischiger Nase und sensiblem Mund die Unterschrift «Joseph Planta, Principal Librarian». Das Bild ist ein Geschenk des Sohnes von Joseph Planta, seines einzigen Nachkommen, der ebenfalls auf den Namen Joseph getauft wurde.

«Unser» Joseph Planta hatte im Juni 1778 eine Engländerin geheiratet, Elizabeth Atwood. Von diesem Tage an änderte sich seine Lebenseinstellung: Sein Reisefieber nahm ab, er wurde sesshaft. Seine Frau verstand es, ein glückliches Zuhause für ihn zu schaffen. Die Ehe dauerte leider nur 24 Jahre – Elizabeth starb 1821. Planta, den seine Zeitgenossen trotz der verbindlichen Art, die ihn auszeichnete, als zurückhaltend schildern, soll nach dem Tod seiner Frau gesagt haben, sie sei «an angel in spirit and in heart» gewesen – ein Engel an Geist und Herz.

Ihr gemeinsamer Sohn war am 2. Juli 1787 im Britischen Museum zur Welt gekommen. Er heiratete eine Witwe; die Ehe blieb kinderlos. So ist mit seinem Tod im Jahr 1847 dieser Zweig der Familie Planta ausgestorben.